

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 73 (2016)

Heft: 1-2

Artikel: Die Renaissance in der Schweiz : zum Geleit

Autor: Roeck, Bernd / Tonella, Denise

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Renaissance in der Schweiz – Zum Geleit

VON BERND ROECK UND DENISE TONELLA

Die Beschreibung der Renaissance als eine kulturhistorische Epoche hat ihre Anfänge in der Schweiz. Denn in Basel entstand Jacob Burckhardts *Cultur der Renaissance in Italien*. Das 1860 publizierte Werk liefert das Panorama einer Kultur, mit der Burckhardt die Neuzeit beginnen lässt und Italien als deren Ursprungsland nennt. Seine begriffliche und inhaltliche Charakterisierung der Renaissance wirkte weit über die Fachwissenschaft hinaus. Sie hinterliess Spuren im Werk Friedrich Nietzsches wie Thomas Manns und regt heute noch zu Debatten an. Die Forschung hat Burckhardts Sicht inzwischen korrigiert und erweitert. Insbesondere die Schlüsselrolle, die der Autor Italien zugeordnet hat, ist relativiert worden. Denn die Renaissance – ihr Kernzeitraum umfasst das 15. und 16. Jahrhundert – war kein ausschliesslich italienisches, sondern ein gesamteuropäisches Phänomen. Sie steht für einige der bedeutendsten Umbrüche der Weltgeschichte: Johannes Gutenberg erfand in Mainz den Buchdruck mit beweglichen Lettern; der Genuese Christoph Kolumbus «entdeckte» unter spanischer Flagge Amerika; Nikolaus Kopernikus erarbeitete im polnischen Frauenburg ein neues Weltbild; Ärzte und Wissenschaftler aus ganz Europa versuchten, die Rätsel der Natur zu lösen; Humanisten entwarfen ein neues Menschenbild, und Künstler schufen, von antiken Vorbildern ausgehend, Schönheit in Gestalt von Bildern, Bauten und Skulpturen – und auch die Literatur orientierte sich zusehends an antiken Mustern. Die Renaissance entstand durch Austauschprozesse über weite Räume und lange Zeiten: Europas Wissenschaftler lernten von arabischen Gelehrten, die griechische Texte übersetzt und kommentiert hatten und ihrerseits das Wissen aus Indien, Persien und China weiterreichten. Italiens Maler orientierten sich an flämischen Vorbildern, deren Werke ihnen dank reger Handelsbeziehungen zugänglich waren.

Die damalige Eidgenossenschaft, ein Bündnisgeflecht mitten in Europa und durchzogen von wichtigen Handelsrouten zwischen Norden und Süden, war in diese weiträumigen kulturellen Austauschprozesse eingebunden. Die Renaissancekultur entwickelte sich hier nicht an Höfen, sondern in städtischen Zentren. Künstler wie Wilhelm Ziegler und Hans Holbein d. J. kamen nach Basel, Luzern und Freiburg i. Ü. und hinterliessen herausragende Gemälde und Fresken. Im heutigen südlichen Tessin, das bis ins 16. Jahrhundert zum Herzogtum Mai-

land gehörte, wirkten lombardische Künstler unter dem Einfluss von Leonardo da Vinci. Deren Spuren sah Jacob Burckhardt 1838 auf dem Weg nach Italien, als er die Kathedrale von San Lorenzo in Lugano als bedeutendes Kunstwerk der Renaissance würdigte. Das verkehrsgünstig gelegene Basel – wo Bedürfnisse des Konzils (1441 bis 1459) die Papierproduktion angeregt hatten – entwickelte sich zu einem wichtigen europäischen Zentrum des Buchdrucks. Um Johannes Frobens (um 1460–1527) Offizinscharte sich ein Kreis von Humanisten mit Erasmus von Rotterdam als Hauptfigur. Zürichs Buchdruck fand in dem Bayern Christoph Froschauer (um 1490–1564) seinen Begründer und dank der Reformation rasch einen Markt. Humanistische Gelehrte wie Benedikt Tschachtlan (um 1420–1493) oder Petermann Etterlin (um 1430/40 – um 1509) schrieben der Eidgenossenschaft ihre Geschichte, verzeichneten ihre Geografie. Ärzte wie der Basler Felix Platter und Paracelsus, gebürtig aus Einsiedeln, verfassten bedeutende medizinische Schriften. Andreas Vesalius (1514–1564), Begründer der modernen Anatomie, kam von Brüssel nach Basel und sezerte hier Leichen. Der Jurist und Humanist Bonifacius Amerbach (1495–1562) und sein Sohn Basilius prägten die geistige Landschaft der Stadt Basel. Zusammen mit Andreas Ryff veranlasste Basilius Amerbach ab 1582 erste Ausgrabungen in Augusta Raurica und läutete damit den Beginn archäologischer Grabungen nördlich der Alpen ein. Das florierende Söldnerwesen sorgte über Diplomaten und Maler wie Urs Graf und Niklaus Manuel, die als Reiseläufer unterwegs waren, für regen Kulturtransfer. Söldnerunternehmer und führten ihre Kriege im Auftrag des französischen Königshofs oder des Vatikans. Sie kamen so in Kontakt mit höfischer Kunst und Kultur wie auch zu Wohlstand, den sie in Kultur investierten. Zu den bedeutendsten Werken aus diesen Kreisen gehört die vom Basler Bürgermeister Jacob Meyer zum Hasen in Auftrag gegebene Schutzmantelmadonna Hans Holbeins d. J. Sie schrieb viel später ein Stück Kunstgeschichte: Um ihre Authentizität – gegenüber einer dann als Kopie entlarvten Fassung Bartholomäus Sarburghs – entzündete sich 1871 ein Methodenstreit über die Frage, wie sich die Echtheit von Kunstwerken feststellen lässt.

Die Renaissance hinterliess ihre Spuren auch in den Stuben des wohlhabenden Bürgertums. Antike Mythologie inspirierte Stickereien, Möbel griffen Formen

zeitgenössischer Palast- und Kirchenarchitektur auf. Imperatoren und Helden zierten Medaillons, Teller und Ofenkacheln. Die Bevölkerung war staunendes Publikum der Inszenierungen städtischer und kirchlicher Macht. Die Machthaber wollten beeindrucken mit prunkvollen Prozessionen, monumentaler Architektur und Stadtverschönerung durch Brunnen, Skulpturen und leuchtenden Fassadenfresken. Vor allem aber entdeckten Bürgerinnen und Bürger sich selbst. Gleich dem Adel liessen sie sich lebensecht porträtieren. Maler wie

die Zürcher Hans Asper und Hans Leu fanden nicht zuletzt über entsprechende Aufträge ihr Auskommen.

Die Schweizer Renaissance hat einerseits Kunst und Literatur von europäischem Rang hervorgebracht; andererseits entstanden in der Eidgenossenschaft, begünstigt durch die Lage zwischen Norden und Süden, Kunstwerke, die auf emblematische Weise Vermischungen der kulturellen Ströme erkennen lassen. Die Schweiz hatte an der europäischen Renaissance teil und wirkte auf sie befruchtend zurück.

AUTOREN

Bernd Roeck, Prof. Dr., Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuzeit, Universität Zürich, Historisches Seminar, Karl Schmid-Strasse 4, CH-8006 Zürich, roeck@hist.uzh.ch
Denise Tonella, lic. phil., Ausstellungskuratorin, Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich, Museumsstrasse 2, Postfach, CH-8021 Zürich, denise.tonella@snm.admin.ch



Hans Holbein d. J., Madonna des Bürgermeisters Jacob Meyer zum Hasen, 1525/26 und 1528. Öl auf Nadelholz, 146,5 × 102 cm. Sammlung Würth, Inv.-Nr. 14910. © Sammlung Würth, Foto: Philipp Schönborn.

